

Bewegte Liturgie

Was gottesdienstliches Feiern im Wesentlichen ausmacht, findet sich in Prozessionen. Im Vorwärtsschreiten (lat. processio) können sich Erfahrung und Glaube sinnfällig miteinander verbinden.

Prof. Dr. theol. Birgit Jeggle-Merz, Ordinaria für Liturgiewissenschaft in Chur und Luzern

Prozessionen sind ältestes Kulturbrauchtum. Sie gehören zu den elementaren kultischen Vollzügen in nahezu allen Religionen und Kulturen. Das gilt für die Vergangenheit sowie für die Gegenwart. Es gibt Prozessionen als selbständige Rituale oder als Teile von grösseren Kulthandlungen oder Festen. So kennt z.B. der Hinduismus die Pañcatirtha-Prozession von Benares, der Islam die Umgänge um die Ka'ba in Mekka, während der Hadjdj und das Christentum verschiedenste Formen von rituellen prozessionalen Elementen in den meisten ihrer Gottesdienste haben. In allen Religionen hat ein solches ritualisiertes Tun in Gemeinschaft tiefe Bedeutung und drückt etwas von dem Innersten der Religion aus. Grob kann unterschieden werden zwischen Prozessionen, in denen die Gottheit selbst in Bewegung gebracht wird – wenn z.B. in der katholischen Kirche das Allerheiligste durch die Strassen getragen wird –, und solchen, in denen sich die Teilnehmenden der Gottheit nähern – wie z.B. bei einer Prozession zur Kommunion. Interessant ist, zu beobachten, dass Musikbegleitung ein konstitutives Element solcher religiösen Betätigungen ist.

Unterwegssein als Kennzeichen

Biblischer Prototyp aller Prozessionen im jüdisch-christlichen Verständnis ist das Exodusgeschehen, also der Auszug Israels aus der ägyptischen Knechtschaft in das Land der Verheissung. Alle Elemente einer Prozession sind hier enthalten: der Auszug und der Einzug sowie dazwischen der geordnete, von Stationen unterbrochene Weg. Dieser Auszug aus Ägypten wird verstanden als Rettungstat Gottes an seinem Volk, das im ritualisierten Nachspielen wieder Gegenwart wird. Das Volk Israel bleibt fortan auf dem Weg mit seinem Gott. Es ist das gleiche biblische Gottesbild, das die christlichen Glaubensgemeinschaften prägen. Die Gestaltung ihrer Zusammenkünfte, d.h. ihre liturgischen Feiern, sind Spiegelbild dieses Selbstverständnisses. Insofern sind prozessionale Elemente in den liturgischen Feiern der christlichen Gemeinschaften keine beliebige Äusserlichkeit. Das Christentum versteht sich als Gemeinschaft der Glaubenden, die – theologisch gesprochen – mit Christus an ihrer Seite unterwegs ist – wieder theologisch formuliert – in das Reich Gottes, das am Ende der Zeiten endgültig errichtet sein wird. Das Unterwegssein ist geradezu ein Kennzeichen von Kirche. Alle gottesdienstlichen Feiern

sind zu verstehen als Kristallisationsmomente auf diesem Weg, an denen die «pilgernde Kirche» innehält, um sich über den Grund ihrer Pilgerschaft zu vergewissern und sich mit dem in Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi gewirkten Heil wieder neu zu verbinden.

Prozessionaler Charakter des Christentums

Selbst in der Gestaltung ihrer Versammlungsräume hat sich dieses Selbstverständnis niedergeschlagen. Nach der Zeit der Verfolgung entsteht im 4. Jahrhundert mit der Basilika ein Grundtyp der christlichen Kirche, die nicht nur dem prozessionalen Charakter des Christentums eine architektonische Gestalt gibt, sondern auch von der Grösse und räumlichen Disposition her Prozessionen erfordert. In dieser Zeit fanden auch die zentralen Gottesdienste ihre Gestalt, allen voran die Tauf liturgie und die Eucharistiefeyer.

Bis heute gestaltet sich die Tauf liturgie in vielen christlichen Gemeinschaften als prozessionale Liturgie. Der Täufling und seine Familie werden am Eingang der Kirche empfangen. Die zur Feier Versammelten nehmen den Täufling mit auf ihren Weg und ziehen gemeinsam zum Ort der Wortverkündigung. Gestärkt mit dem Wort Gottes begeben sie sich wieder auf den Weg. Ihr Ziel ist diesmal der Taufbrunnen, wo der Täufling mit Wasser getauft wird. Bemerkenswert ist, dass die Begräbnis liturgie spiegelbildlich gestaltet ist. Die Gemeinde begleitet den Christen und die Christin auf ihrem letzten Weg, den er oder sie in der Taufe begonnen hat und der in der Grablegung seinen Abschluss findet. Beerdigungen schliessen also in der Regel Prozessionen ein. Auch die Eucharistiefeyer der katholischen Kirche ist bis

heute durch Prozessionsabläufe gegliedert: Einzugs- und Auszugsprozession, Prozession zum Evangelium, Gaben- und Kommunionprozession.

Diese Beispiele einer prozessionalen Liturgie zeigen, dass solche Prozessionen nicht rein pragmatisch als notwendige Ortsveränderung oder als abwechslungsreiche Gestaltungsvariante verstanden werden dürfen. Prozessionen wollen die Mitfeiernden leibhaftig erfahren lassen und sie mit dem Körper vollziehen lassen, was ihren Glauben ausmacht. In ihnen zeigt sich, dass der Glaube nicht statisch verstanden wird, sondern als etwas Dynamisches bzw. Prozesshaftes. Deshalb braucht auch die Feier des Glaubens Bewegung.

Prozessionen als religiöses Ereignis

Prozessionen sind aber nicht nur Elemente einer Feier, sondern auch selbst religiöses Ereignis. Bei einer Wallfahrt oder einer Flurprozession wird das Auf-dem-Weg-Sein von den Teilnehmenden unmittelbar ausgeübt. Im Mittelalter haben sich viele Bittprozessionen entwickelt, bei denen heilige Gegenstände oder Reliquien mitgetragen wurden. Hier liegt auch die Wurzel für die Sakramentsprozession am Fronleichnamfest, die sich seit dem 13. Jahrhundert zu der katholischen Prozession schlechthin entwickelte. Derlei Praxis kritisierten die Reformatoren vehement als Zeichen unzulässiger Werkgerechtigkeit. Die reformierten Kirchen standen deshalb über viele Jahrhunderte solchen Feierformen ablehnend gegenüber. Seit einiger Zeit jedoch entdecken alle christlichen Kirchen Prozessionen als ein den ganzen Menschen mit Leib und Seele betreffenden Glaubensausdruck. Ökumenisch wird dies mehr und mehr fruchtbar gemacht.